Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

orgen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 225. Jahrgang, Nr. 257 a

ige 2mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Bezugspreis: Halle: bei Abholung 2,50 R.-M., frei Haus 2,80 R.-M. — außerhalb: frei Haus 2 R.-M. — ch die Post 2,36 R.-M. monatlich. — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Austräger, anstalten und Briefträger an. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz.

Mittwoch 31. Oktober 1928

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf., für Familienanzeigen 6 Pf. Rabatt nach Tarif. Kleine Anzeigen: Wort 3 Pf., Fettdruckzeile 10 Pf. — Geschäftsstelle Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernsprecher: Zentrale 27801 — nach 18 Uhr: Redaktion 25609/10. — Berlin: Bernburger Straße 30. — Fernsprecher Amt Kurfürst 6290

ampf um die deutsche Schule

Am Sonnabend voriger Woche eröffnete der Landesverband ndenburg des Vereins für das Deutschtum im Aus- d seine diesjährige Werbewoche mit einer Kundgebung im liner Lustgarten. Der Geschäftsführer des Landesverbandes, inghammer, eröffnete die Kundgebung, wobei er u. a. aus- te: „Der Gedanke, daß wir nicht ein 60-Millionen-Volk, sondern 100-Millionen-Volk sind, daß diejenigen, die gezwungen , jenseits der Grenzen zu leben, zu uns gehören, daß sie uns die große deutsche Volksgemeinschaft bilden, keine Grenzen kennt, sondern die arbeitet zum Nutzen des ge- nten deutschen Volkstums in der Welt, diesen Gedanken wollen wir n Deutschen einimpfen. Durch den Versailler Vertrag sind wir r denn je auf die 30 Millionen da draußen angewiesen. Die en, die vom V. D. A. und zum V. D. A. in alle Welt hinaus- fen, schaffen in erster Linie kulturelle Arbeit, dann aber bahnen sie neue wirtschaftliche Beziehungen an. Die Deutschen ußen sind bemüht, die deutsche Ausfuhr zu fördern und deutschen Arbeitgeber Aufträge zu übermitteln, damit auch die chsdeutschen Arbeitsmöglichkeit finden. So greift eins ins andere. noch etwas anderes kommt hinzu. Ueberall im Auslande steht e deutsche Schule in Gefahr. Zwei Namen seien hier nnt: Südtirol und Polen. In Polen sitzen deutsche nner und Frauen im Gefängnis, weil sie für ihr Deutsch- n eingetreten sind, weil sie retten wollten, was zu retten ist. Die tsche Sprache ist für die drüben ein Geschenk, für uns eine lbstverständlichkeit. In Polen sind jetzt Mutterschulen ein- ichtet worden, Wanderlehrer ziehen von Ort zu Ort, um deutschen Müttern beizubringen, wie sie ihre Kinder die deutsche rache lehren können. Nur so kann der V. D. A. augenblicklich den tschen Kindern die Muttersprache erhalten. Die jetzige Gene- tion hat die Pflicht und Schuldigkeit, ihren bedrängten Kameraden seits der Grenzen zu helfen."

Dann führte der Vorsitzende der märkischen Jugendgruppen des D. A., Wilsky u. a. folgendes aus: „Wir wollen an dieser torischen Stätte vor aller Welt bekunden, daß das Höchste und eiligste, was wir besitzen, unser deutsches Volkstum ist. e deutsche Jugend spürt, daß sich Volkstum nicht durch Grenzen eiden läßt, sondern daß es eine große unsichtige Gemeinschaft er derjenigen gibt, die durch Sprache und Seele miteinander ver- nden sind. Nie und nimmer wird die deutsche Jugend daher lassen, daß unseren Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen, das raubt wird, was ihnen vor Gott und den Menschen gehört: ihr laube und ihre Sprache. Sie will eine ehrliche Verstän- gung der Völker, aber nie wird sie sich für diese Ziele begeistern nnen, solange noch fremde Truppen in unserem Lande hen, solange noch deutsche Brüder im Kerker schmachten, weil gewagt haben, deutsch zu fühlen — deutsch zu denken, Deutsch- nds Jugend marschiert, sie marschiert nicht ohne Waffen — keine iegswaffen, aber Waffen, die stärker sind als diese, sie marschiert it dem Glauben an Gott und der unerschütterlichen Liebe zu lk und Vaterland. Möge die ganze deutsche Jugend sich unter m blauen Banner des V. D. A. ohne Unterschied der Partei, des tandes und der Konfession zu großem, geistigen Wollen, zu echter utscher Volkstumsarbeit zusammenfinden."

Die Broschüre des tschechischen Unterrichtsministeriums, die zum . Oktober den Volks- und Mittelschülern in die Hand gedrückt urde, bildete den Gegenstand eingehender Erörterungen sowohl der utschen Opposition als auch der deutschen Regierungsparteien. Die ristlich-soziale Volkspartei hielt eine Klubsitzung ab, in der be- lossen wurde, vom Chef der Regierung die sofortige Ein- llung der Verbreitung dieser Broschüre an den deutschen hulen zu verlangen. Auch der Bund der Landwirte befaßte d mit dieser Angelegenheit und trug dem Ministerpräsidenten seine inshe vor. Die Broschüre hat wegen ihrer hussitischen Tendenzen gar auf tschechischer und slowakisch-katholischer Seite Unwillen regt. Eine Nachfrage im Schulministerium nach dem Urheber der roschüre hatte kein Ergebnis. Niemand will sich als Vater dieses uhes bekennen. Dazu hat der Zentralausschuß für Betreuung des utschen Schulwesens in Groß-Prag folgende Protestent- schließung angenommen: „Der Zentralausschuß zur Betreuung es deutschen Schulwesens in Groß-Prag hat mit Entrüstung ur Kenntnis genommen, daß an die deutschen Schulkinder zum Staatsjubiläum eine offizielle Broschüre des Schulministeriums ver- eil werden soll, in der der Versuch unternommen wird, deutsche Schulkinder zu tschechischen Nationalisten zu erziehen und deutschen Kindern gegenüber die Schulpolitik der Tschechoslowakei seit 1918 zu glorifizieren, dem Jahrzehnt, in dem Tausende von deutschen Schulklassen gesperrt, dagegen eine Unzahl von tschechischen Minderheitsklassen, oft mit drei oder vier tschechischen Kindern im deutschen Sprachgebiet errichtet worden sind. Der Zentralausschuß zur Betreuung des deutschen Schulwesens richtet an alle deutschen politischen Parteien und Parlamentsklubs sowie an die zwei deutschen Minister das dringende Ersuchen, die Verteilung dieser Broschüre, die geradezu als eine Verhöhung der Gefühle der deutschen Bevölkerung durch die Unterrichtsverwaltung erscheint, womöglich zu verhindern und gegen das unerwartete Vorgehen des Schulministeriums auf das entschiedenste Verwahrung einzulegen."

„Graf Zeppelin" mit Kurs auf Irland

Trotz schlechten Flugwetters gute Fahrtgeschwindigkeit

(Telegraphische Meldung.)

New York, 30. Oktober.

„Graf Zeppelin" hat auf seiner Rückfahrt zunächst am gestrigen Nachmittag (MEZ.) seinen nordöstlich gerichteten Kurs beibehalten, bis er am späten Nachmittag in ein Wettergebiet geriet, das seine Fahrtgeschwindigkeit, offenbar infolge starker Gegenwinde, erheblich verringerte. Der Zeppelin hat bis dahin eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 bis 90 Kilometer in der Stunde entwickelt, also eine sehr erheblich langsamere Fahrtgeschwindigkeit, als zum Teil angenommen wurde. Der Zeppelin flog die ganze Zeit hindurch durch starken Regen, so daß es verständlich ist, daß er, obwohl er sich zunächst nahe der Dampferroute hielt, nur wenig gesichtet wurde. Er trat jedoch mit den zahlreichen Leuchttürmen an den Küsten von Canada und später von Neufundland in Verbindung, um sich über das Wetter berichten zu lassen.

Flug mit Rückenwind

Der Zeppelin hat dann auf Grund der Wetterberichte etwa um Mitternacht seinen Kurs stärker nach Norden gelegt, um Rückenwind zu bekommen und die an der Küste von Neufundland wehenden Südwestwinde auszunutzen. Diesen Erwartungen entsprechend ist der Zeppelin kurz nach Mitternacht in der Nähe von Cap Race, der Südostspitze von Neufundland, gesichtet worden und bekanntlich heute morgen etwa 250 Meilen nordöstlich von Neufundland. Während dieser Zeit hat er infolge der südwestlichen Rückenwinde eine bessere Fahrtgeschwindigkeit entwickelt, etwa 100 bis 110 Kilometer in der Stunde. Neufundland selbst scheint er jedoch nicht überflogen zu haben.

Das Schiff dürfte inzwischen wieder auf schlechtes Wetter gestoßen sein und sich zurzeit wieder in Regenwetter befinden. Die Unbestimmtheit der letzten Positionsangaben dürfte u. a. hierauf zurückzuführen sein, da es naturgemäß bei völlig unsichtbarem Himmel kein Besteck nehmen kann. Der Zeppelin wird, sobald es die Windverhältnisse gestatten, nunmehr Cap Clear an der Südwestspitze von Irland ansteuern.

Nach weiteren Berichten von Bord des Schiffes hat sich das Wetter heute morgen soweit verschlechtert, daß das Schiff vorläufig einmal Südostkurs halten muß, um nicht zu weit nach Norden abzukommen, also vorläufig damit zufrieden sein muß, dem Sturm die Stirne zu bieten.

An Bord alles wohl!

Positions- und Sichtmeldungen dürften in den nächsten 24 Stunden ziemlich spärlich kommen, da der Zeppelin ein um diese Jahreszeit wenig von Dampfern befahrenes Gebiet überquert. Auch funkentelegraphisch dürfte er mit Dampfern nur wenig in Verbindung kommen, solange die zurzeit scheinbar bestehenden atmosphärischen Störungen anhalten. Das Luftschiff hält weiter mit den amerikanischen Funkstationen Verbindung, die jedoch schlecht ist. An Bord befindet sich weiter alles wohl, auch der blinde Passagier, der in die Bemannung eingestellt worden ist.

Cunard-Dampfer „Askania" hat Funkverbindung

(Telegraphische Meldung.)

New York, 30. Oktober.

Der Cunard-Dampfer „Askania" hatte mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" Funkverbindung; das Luftschiff selbst wurde nicht gesichtet, seine Signale waren aber stark hörbar. Das Wetter ist bei starken Südwinden gut. Die „Askania" hatte um 7 Uhr A. Z. (also 1 Uhr mittags M. E. Z.) die Position von 53 Grad 22 Minuten nördlicher Breite und 42 Grad 3 Minuten westlicher Länge.

Die letzte Positionsmeldung

(Telegraphische Meldung.)

New York, 30. Oktober.

American Banker meldet den Standort des Luftschiffes „Graf Zeppelin" um 16.40 Uhr (M. E. Z.) wie folgt: 52,30 nördlicher Breite, 37,40 westlicher Länge. Die Flugrichtung ist ostnordöstlich. Das Luftschiff scheint demnach noch immer direkten Kurs auf Irland zu haben.

Friedrichshafen in Erwartung

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 30. Oktober.

Der Generaldirektor des „Zeppelin-Luftschiffbaues Graf Zeppelin", Colsmann, erklärte, daß er trotz der zurzeit sehr schlechten Wetterlage über dem Atlantik noch damit rechne, daß das Luftschiff in den späten Nachmittagstunden des Mittwoch in Friedrichshafen eintreffen werde.

Die Leitung des Luftschiffbaues habe mit der Stadt Friedrichshafen für die Ankunft des Schiffes einige Empfangsfeierlichkeiten vorgesehen. Am Abend finde ein von der Stadt Friedrichshafen gegebenes Essen zu Ehren Dr. Eckeners, der Besatzung und der Mitarbeiter des Luftschiffbaues statt. Im Anschluß daran werde sich ein Fackelzug, an dem sich sämtliche Arbeiter der Werft, Sportvereine von Friedrichshafen und Umgebung und die Spitzen der Behörden beteiligten, durch die Straßen der Stadt zum Zeppelindenkmal begeben, wo er, Kommerzienrat Dr. Colsmann, die Festrede halten werde. Mit einem großen Kommers werde die Feier ihren Abschluß finden.

Im Laufe des morgigen Tages wird auch Reichsverkehrsminister v. Guérard zur Begrüßung des „Graf Zeppelin" in Friedrichshafen eintreffen.

Die deutsche Reparations-Demarche

Hoesch bei Briand — Heute Besprechung mit Poincaré

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 30. Oktober.

Der deutsche Botschafter, Herr v. Hoesch, stattete heute dem französischen Außenminister Briand um 5 Uhr nachmittags einen Besuch am Quai d'Orsay ab, der über eine Stunde dauerte. **Die heute begonnene Unterhandlung mit Herrn Briand wird im Laufe des Mittwoch vormittags von Herrn v. Hoesch mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré fortgesetzt werden. In diesem Besuche des deutschen Botschafters ist die erste offizielle und direkte Fühlungnahme zwischen der französischen und der deutschen Regierung seit dem Genfer Beschluß vom 16. Dezember über die Einberufung einer Sachverständigenkommission zur Behandlung der Reparationsfrage zu erblicken.** Die Fühlungnahme gilt der Verwirklichung des Genfer Beschlusses, andererseits aber auch einer Unterrichtung der beiderseitigen Regierungen über die Ereignisse der Zwischenzeit, insbesondere über den Besuch Parker Gilberts und Churchill in Paris. Botschafter v. Hoesch hatte den Auftrag, die Stellung der französischen Regierung zu der Frage, in welchem Ort und wann die Sachverständigenkonferenz zusammentreten soll, zu sondieren und die diesbezüglichen deutschen Wünsche der Regierung bekanntzugeben. Er dürfte weiterhin sicherlich nicht verfehlt haben, auf das Verlangen der deutschen Regierung hinzuweisen, nur unabhängige Sachverständige an der Sachverständigenkommission teilnehmen zu lassen.

Wofür Deutschland zahlen muß

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 30. Oktober.

Infolge der Frankenstabilisierung wurden jetzt die Entschädigungen für die französischen Besatzungstruppen folgendermaßen festgesetzt: 6600 Franken jährlich für die Generalstabsoffiziere, 5760 Franken jährlich für die höheren Offiziere, 4878 Franken jährlich für die Subalternoffiziere, 2340 Franken jährlich für Personen mit monatlichem Sold, die keine Offiziere sind,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0001

Deutsche Sprache im elsässischen Generalrat

Sympathiekundgebung der Lehrer Elsaß-Lothringens für Rossé

(Telegraphische Meldung.)

Straßburg, 30. Oktober.

In der Plenarsitzung des unterelsässischen Generalrates bedienten sich die Mitglieder der Fortschritts- und der Landespartei sowohl in ihren Reden als auch in der schriftlichen Abfassung der Berichte erstmalig der deutschen Sprache. Auch in Zukunft wollen sie sich ausschließlich der deutschen Sprache bedienen, da die alten Mitglieder des Generalrats besser deutsch als französisch verstehen. (!) Sowohl der Vorsitzende als auch der Präfekt machten keine Einwendungen. Bei der Aussprache über das Gesuch der französischen Kriegsteilnehmer auf Unterstützungen vom Departement erlitt der Präfekt eine Niederlage, da die Opposition das Gesuch bekämpfte, weil die Kriegsteilnehmer Politik trieben. Angesichts der gemeinsamen Interessen Lothringens und des Unter- und Oberelsaß beantragte der Autonomist Heil einen Regionalrat für diese drei Departements einzurichten, um die gemeinsam interessierenden Fragen zu besprechen.

Wie aus Colmar berichtet wird, kam es in der Sitzung des Generalrates des Departements Ober-Rhein zu einem neuen Zwischenfall. Als eine Anzahl von Anträgen politischen und autonomistischen Charakters, darunter eine Amnestieforderung zugunsten Ricklins, eingebracht wurde, erklärte der Präfekt Pusine, daß das Gesetz politische Aussprachen in einer Generalratssitzung nicht zulasse und stellte diese Frage zur Abstimmung. Hierbei ergab sich, daß nur fünf Mitglieder die Ansicht des Präfekten teilten. Pusine verließ unmittelbar darauf in Begleitung seiner Mitarbeiter den Beratungssaal. Der Generalrat genehmigte sodann die meisten der eingebrachten Anträge.

Anläßlich der Generalversammlung der unterelsässischen Lehrervereine fand eine große Kundgebung zugunsten des Abgeordneten Rossé und der von ihm vertretenen Politik statt. Dieser Kundgebung schlossen sich die Lehrer Lothringens und des Oberelsaß durch ihre berufenen Vertreter an und nahmen zwei Entschließungen einstimmig an, die gegen die Sanktionierung von Lehrern wegen politischer Haltung Einspruch erhoben und die Billigung der Forderungen elsässischer Junglehrer forderten.

Das Ergebnis der Schweizer Nationalratswahlen

(Telegraphische Meldung.)

Basel, 30. Oktober.

Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der schweizerischen Nationalratswahlen hat die freisinnige Partei, die bisher stärkste Partei, 58 Mandate errungen gegenüber 59 bisherigen. Die sozialdemokratische Partei erhielt 50 Sitze (49), die katholischen Konservativen 46 (42), die Bauern- und Bürgerpartei 31 (31), die liberalen Demokraten 6 (7), die Kommunisten 2 (3), die sozialpolitische Gruppe 3 (5), die Parteilosen 2 (2).

Luxemburg will seine Neutralität wiederhaben

(Telegraphische Meldung.)

Luxemburg, 30. Oktober.

Die luxemburgische Regierung macht große Anstrengungen bei den Regierungen von Frankreich und Belgien, um ihre Zustimmung zur vollständigen Wiederherstellung der Neutralität Luxemburgs zu erlangen, die bei der Aufnahme in den Völkerbund gezwungenermaßen aufgegeben werden mußte. Damit konnte sich die öffentliche Meinung Luxemburgs niemals abfinden und unter ihrem Druck ist nunmehr die Regierung bemüht, das Neutralitätsprinzip zu retten, ohne dadurch die Mitgliedschaft im Völkerbund in Frage zu stellen.

Der Zweibrücker Trikolore-Zwischenfall

Drohung mit Militär-Verstärkung

(Telegraphische Meldung.)

Zweibrücken, 30. Oktober.

Da in der Untersuchung der Zweibrückener Trikolare-Angelegenheit, die sich in der Nacht zum 12. Oktober ereignete, noch keine Ermittlung der Täter erfolgt ist, richtete der zuständige kommandierende General der französischen Besatzungstruppen eine Zuschrift an das Bürgermeisteramt Zweibrücken in der auf die bisherige Erfolglosigkeit der Nachforschungen hingewiesen und mitgeteilt wird, daß die derzeitige französische Gendarmerie in Zweibrücken um vier Mann verstärkt werde, sofern bis zum 1. November keine Aufklärung der Vorkommnisse herbeigeführt sei.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag unterzeichnet

Berlin, 30. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Heute nachmittag wurden im Auswärtigen Amt ein deutsch-litauischer Handels- und Schiffahrtsvertrag, ein Konsularvertrag und ein Vertrag über den Rechtsverkehr unterzeichnet. Die Unterzeichnung einer Anzahl weiterer Abkommen sowie eines Protokolls zu dem bereits abgeschlossenen Vertrag über den Kleinen Grenzverkehr steht bevor.

Politische Krise in Dänemark?

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 30. Oktober.

Am Mittwoch beginnt im dänischen Folketing die mit großer Spannung erwartete Heeresdebatte. Nach Einbringung der Militärvorlage der liberalen Regierung werden vermutlich sowohl die Konservativen, besonders ihr äußerster rechter Flügel, die sogenannte Holstein-Gruppe, wie auch die Sozialdemokraten und Demokraten die Forderung stellen, daß die geheimen Gutachten der Heeresleitung und des Admirals Rechnitzer veröffentlicht werden. Da sich der Kriegsminister bisher kategorisch geweigert hat, diesen Wünschen entgegenzukommen, rechnet „Politiken" mit der Möglichkeit einer ernsten politischen Krise.

Zehn Jahre Reichsarbeitsministerium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. Oktober.

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Reichsarbeitsministeriums fand im Festsaal des Dienstgebäudes ein größerer Festakt statt, an dem u. a. die Reichsbehörden, die Vertreter der Länder, des Reichsrates, des Reichswirtschaftsrates, des internationalen Arbeitsamtes sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens teilnahmen. Die Feier begann mit einer Rede des Reichsarbeitsministers Wissell, der auf die große soziale Bedeutung der Pflege der menschlichen Arbeit in einer längeren Rede hinwies. Reichskanzler Müller, der Reichstagspräsident Löbe, der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Hirtsiefer, als Vertreter des Reichsrates, sowie Dr. von Siemens für den Reichswirtschaftsrat wiesen sodann auf die Bedeutung der im Reichsarbeitsministerium für das Volkswohl geleisteten Arbeit hin.

Die Sicherungsverwahrung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 29. Oktober.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages setzte seine Beratungen beim Paragraphen 58 fort. Eine Zurückstellung der Abstimmung wurde bei Stimmengleichheit abgelehnt. Gestrichen wurden aus dem Paragraphen alle Vorschriften, die von der Unterbringung in einer Erziehungsanstalt handeln. Aufrecht erhalten wurden die Vorschriften, die die richterliche Anordnung der Unterbringung in einem Arbeitshause behandeln. Der Ausschuß wandte sich dann dem wichtigen Paragraphen 59 zu, der die Sicherungsverwahrung betrifft und folgendermaßen lautet:

„Wird Jemand, der schon einmal zum Tode oder zu Zuchthaus verurteilt war, nach Paragraph 78 als ein für die öffentliche Sicherheit gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu Zuchthaus oder zu einer Gefängnisstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt, so kann das Gericht daneben auf Sicherungsverwahrung erkennen, jedoch nur dann, wenn der Täter bei Begehung der neuen Tat über 21 Jahre alt ist."

Die Sozialdemokraten legten eine Reihe von Abänderungsanträgen vor. Danach soll auf Sicherungsverwahrung erst erkannt werden können, wenn eine Todes- oder 5jährige Zuchthausstrafe wegen eines Verbrechens vorliegen und eine neue Zuchthausstrafe verwirkt ist, ferner der Täter bei Begehung der Tat über 30 Jahre alt ist. Darauf nahm Reichsjustizminister Koch das Wort. Er gab zu, daß über die Durchführung der Verwahrung noch nicht völlige Klarheit geschaffen worden sei. Dies werde erst beim Strafvollzugsgesetz geschehen. Die Sicherungsverwahrung verliere ihren Sinn, wenn sie mit der Unterbringung im Zuchthaus oder in anderen Strafanstalten vermengt werde. Wenn die kleineren Länder keine Möglichkeit hätten, eigene Sicherungsverwahrungsanstalten einzurichten, so müßten sie sich mit größeren Ländern in Verbindung setzen. Es sei keine Sicherungsverwahrung mehr, wenn die Verwahrten in intime Berührung mit Strafgefangenen kämen. Es seien also Anstalten zu schaffen oder mindestens frei zu machen und auszugestalten, die lediglich der Sicherungsverwahrung dienten. Die Beschränkung der Freiheit müsse auf das unbedingt Notwendige herabgesetzt werden. Der Minister gab zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich bei gutem Willen etwas schaffen ließe, was auf der einen Seite dem Untergebrachten, dessen Strafe verbüßt sei, kein unnötiges Uebel zufüge, auf der anderen Seite aber die menschliche Gesellschaft mehr als bisher vor besonders gefährlichen Schädlingen schütze.

Druck und Verlag von Otto Thiele.

Redaktionelle Leitung: **Harry Erwin Weinschenk.**

Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Gspann; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Leonhard Fritsching; für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für die Provinzteil: Dr. Rudolf Schroth. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen; Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist.

Erkältungen

beruhen meist auf Ansteckung. Durch rauhe Luft werden die Schleimhäute des Rachens angegriffen und dadurch aufnahmefähig für Krankheitskeime. Panflavin desinfiziert so wirksam, daß es Erkrankungen der Luftwege (Grippe, Halsentzündung) im Keime erstickt.

Panflavin-PASTILLEN

(Acridiniumchlorid.)

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Ein Heilmittel gegen hohen Blutdruck

Aufsehenerregende medizinische Entdeckung

Der amerikanische Arzt Dr. M. Goldzieher hat kürzlich ein Mittel entdeckt, das geeignet erscheint, den hohen Blutdruck herabzusetzen. Das neue Mittel, das freilich noch weiter erprobt werden muß, wird aus der Rinde der Nebenniere gewonnen. Da die Medizin dem hohen Blutdruck und dessen verhängnisvollen Folgen bisher in den meisten Fällen machtlos gegenüberstand, dürfte dieser neuen Entdeckung noch eine große Zukunft beschieden sein.

Ueber die Art der Gewinnung und die Eigenschaften des Mittels, das „Interrenin" genannt wird, schreibt Doktor K. Kuhn in der Frankfurter „Umschau": An den oberen Enden der Nieren liegen zwei kleine, etwa halbmondförmige Organe, die Nebennieren. Es sind dies Drüsen mit innerer Sekretion, denn sie geben ihre Ausscheidungen nicht nach außen, sondern an den Blutstrom ab. Die Nebenniere eines Erwachsenen wiegt ungefähr 15 Gramm. Auf einem Schnitt durch das Organ kann man leicht zwei Schichten unterscheiden: innen die Marksubstanz und außen die Rindenschicht. Die Marksubstanz der Nebennieren erzeugt das Adrenalin, das im Jahre 1901 von dem Japaner Takamine kristallisiert dargestellt wurde. In den Venen, die aus den Nebennieren wegführen, läßt sich das Adrenalin leicht nachweisen und trotz seiner hohen Verdünnung auch im gesamten Körperblut. Heute wird das Adrenalin synthetisch hergestellt und findet eine sehr ausgedehnte Verwendung in der Medizin. Entfernt man einem Säugetier die Nebennieren, so geht es unweigerlich in kurzer Zeit zugrunde, und auch die Injektion von Adrenalin kann den Tod nicht aufhalten.

Also ist auch die Rindenschicht der Nebennieren ein lebenswichtiges Organ. Dies konnte Biedl bei den Fischen unmittelbar zeigen: bei diesen sind das Nebennierenmark und die Rinde örtlich getrennt; letztere bildet bei ihnen das sogenannte Interrenalorgan. Seine operative Entfernung verurteilt das Tier zum Tode. Nun ist es dem amerikanischen Biologen M. Goldzieher anscheinend gelungen, den von der Rindenschicht der Nebennieren erzeugten lebenswichtigen Stoff zu isoliern. Diesen neuen Reizstoff (Hormon) nennt Goldzieher „Interrenin". Die Isolierung des Interrenins aus den Nebennieren lehnt sich an die Methode der Insulindarstellung. Goldzieher konnte Ratten, denen die Nebennieren entfernt waren, durch Injektion von Interrenin mehrere Monate am Leben erhalten; ohne Interrenin sterben die nebennierenlosen Ratten innerhalb vierzehn Tagen. Wird Interrenin in das Blut gebracht, so setzt es den arteriellen Blutdruck herab; es wirkt also gerade entgegengesetzt wie das blutdrucksteigende Adrenalin. Injiziert man Interrenin und Adrenalin gleichzeitig, so bleiben der Blutdruck und der Pulsschlag unverändert. Vielleicht kann das Interrenin auch in der Medizin Verwendung finden, wenn seine Wirkungsweise weiter erforscht ist. Bis jetzt wurde es erst einmal mit gutem Erfolg bei einem großen Hämatom (Blutgeschwulst) der rechten Nebenniere eines neugeborenen Kindes angewandt. Durch Injektion von Interrenin während zweier Wochen wurde das Kind geheilt.

Hallesche Kunstausstellung. Der Hallesche Kunstverein veranstaltet in der Zeit vom 30. Oktober bis 14. November eine Ausstellung von Oelgemälden und Aquarellen von Fritz Radziwill. Die Ausstellung findet statt in der Ausstellungshalle (ehemalige Garnisonkirche), Domstraße 5. Geöffnet von 11—13 und 15—17 Uhr, Sonntags von 11—13 Uhr. Eintritt 50 Pf. Für Mitglieder frei.

Tagung des Verbandes deutscher Kunstvereine, Gau Mitteldeutschland. In Chemnitz tagten am 25. Oktober unter dem Vorsitze des Museumsdirektors Schreiber-Weigand die Vertreter der mitteldeutschen Kunstvereine. Unsere Zeit hat diese Kunstinstitute vor neue Aufgaben gestellt und ihnen neue Pflichten zugewiesen, so daß ihnen heute eine größere Bedeutung im kulturellen Leben beizumessen ist als bisher. Zur Erreichung ihrer Ziele müssen ihnen deshalb erhöhte Geldmittel zufließen, nicht bloß von privater, sondern auch von behördlicher Seite. In diesem Gedankenkreise bewegte sich die sehr lebendige und ergebnisreiche Aussprache. Die Verwirklichung ihrer Endergebnisse, die auch ein Zusammenarbeiten der deutschen Kunstvereine im Sinne ihres künstlerischen Programms anstreben, ist in Kürze zu erwarten.

Zwei Deutsche unter den Trägern tschechoslowakischer Staatspreise. Von den anläßlich des Jubiläums der Tschechoslowakei verliehenen 20 Staatspreisen sind nur zwei Preise an deutsche Künstler gefallen. Der deutsche Staatspreis für Literatur wurde an den in Berlin lebenden Dramatiker Dietzenschmidt, der deutsche Staatspreis für Musik an den durch seine berühmten Klaviertranskriptionen von Werken Johann Sebastian und Friedemann Bachs sowie Liszts und Mahlers bekannten Liszt-Schüler August Stradal verliehen.

Von deutschen Hochschulen

Halle

Wie wir hören, hat Prof. Dr. med. Werner Gerlach in Hamburg den Ruf auf den Lehrstuhl der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Universität Halle als Nachfolger des Geh. Medizinalrats R. Beneke angenommen.

Berlin.

Der a. o. Professor an der Breslauer Universität, Regierungsassessor Dr. jur. Hans Peters, zurzeit Referent im preußischen Kultusministerium, hat einen Ruf als planmäßiger a. o. Professor für öffentliches Recht an die Universität Berlin erhalten. Der besonders auf dem Gebiete des Polizei- und Kommunalrechts sowie des preußischen Staatsrechts fachliterarisch tätige Rechtslehrer, ist 1892 in Berlin geboren. Zunächst widmete sich Peters dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften in Münster, später dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften ebenda und in Wien, besonders bei den Professoren Bühler, Kaskel, Lukas, Smend und Rosenfeld, wurde 1920 Gerichtsreferendar, später Regierungsreferendar und 1923 Regierungsassessor und war als solcher im preußischen Ministerium des Innern, später bei der Regierung in Breslau tätig. Einige Semester war Peters Assistent bei der Berliner juristischen Fakultät. Im Sommer 1925 erhielt Peters die Venia legendi für Staats- und Verwaltungsrecht in Breslau, später ebenda einen Lehrauftrag zur Vertretung des Polizeirechtes und Ostern 1928 die Ernennung zum nichtbeamteten a. o. Professor in Breslau.

Tübingen

Oberingenieur Ludwig Dürr in Friedrichshafen, der geniale Konstrukteur der Zeppelinluftschiffe, ist von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen ehrenhalber zum Doktor der Naturwissenschaften ernannt worden. Dr. Dürr ist bereits Ehrendoktor der Technischen Hochschulen in Stuttgart und Graz.

München

Als Privatdozent für Augenheilkunde ist in der medizinischen Fakultät der Universität München Dr. med. Oswald Marchesani, Assistent an der Augenklinik, zugelassen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0002

Blick in die Welt / Beilage zur Halleschen Zeitung
225. Jahrgang. 31. Oktober 1928

Hußmann freigesprochen

Das Urteil im Gladbecker Abiturienten-Mordprozeß

Essen, 30. Oktober.

Der Gladbecker Abiturientenprozeß ist nunmehr zu Ende gen. Am Dienstag erfolgten die Anklagereden der sanwaltschaft. Bei Aufnahme der Verhandlungen ist die ntlichkeit voll wiederhergestellt. Staatsanwaltschaftsrat Rosen- m erklärte, daß während der Plädoyers wegen Ge- ung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen e. Er vertraue den Pressevertretern, daß alle Dinge in dezenter e behandelt würden. Auch Verteidiger Ruschen hielt es t für notwendig, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Das Wort e sodann dem Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum erteilt.

Der Anklagevertreter wies anfangs seiner Ausführungen auf Interesse der Oeffentlichkeit an dem Prozeß hin. Von erwarteten Sensationen sei nichts eingetroffen. Auch die- gen, die geglaubt hätten, die Sexualprobleme der heutigen Jugend Gericht erörtert zu sehen, seien enttäuscht worden. Die verständigen, die sich über den Angeklagten in dieser Beziehung ern mußten, hätten nichts festzustellen gehabt, was in dieser iehung den Angeklagten belasten könnte. Auch aus den Aus- n der Zeugen habe sich nichts entnehmen lassen, was auf einen erblichen Zustand der Oberprima dieser Schule hindeute.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum kam sodann auf das Ver- chen im einzelnen zu sprechen und schilderte nochmals den hrscheinlichen Vorgang der Tat. Es sei erklärlich, daß dieses Ver- chen eine ungeheure Empörung in der Bevölkerung auslöste. s allgemeine Interesse enthalte aber für den Richter und die tscheidenden gewisse Gefahren, auf die die Anklagebehörde h aufmerksam machen müsse. Nochmals sei darum die Mahnung richtet — er wendet sich hiermit an die Geschworenen — sich eizumachen von allem was in den Verhandlungen zutage treten sei und nur nach dem Gewissen zu handeln. Ist der geklagte derjenige, den wir suchen? Während des Prozesses seien rschiedene Momente zutage getreten, ohne daß man zu einer arheit habe kommen können, ob der Angeklagte schuldig sei. Nach- m aber nunmehr die Beweisaufnahme beendet sei, stelle sich raus, daß nicht alles Material, das in den Aktenbänden auf- rollt wurde, auch zu verwenden sei. Einen breiten Raum in den rhandlungen habe das Telephongespräch Dr. Lutters und s Angeklagten eingenommen.

Für die Staatsanwaltschaft sei klar, daß der Angeklagte über s Telephongespräch überrascht war. Ein anderer Indizien- weis, über den ebenfalls hinweggegangen werden könne, sei der, ob der Angeklagte am Morgen des Mordes zu der Leiche hingehen oder ob er in Abscheu an dem toten Freund vorbeigehen wollte. Unwesentlich für eine Klärung sei oft, ob der Angeklagte den Eheleuten Daube gegenüber gefühllos war oder nicht. Ein Beweis lasse sich damit nicht führen. Auch in bezug auf das Katzenschlachten habe die Beweisaufnahme nichts ergeben. Der Staatsanwaltschaftsrat charakterisierte sodann den Angeklagten, der nach den zahlreichen Zeugenaussagen ein völlig brauchbarer, anständiger und gebildeter Mensch sei und stellte die Frage, ob ein solcher Mensch überhaupt eines Verbrechens verdächtigt werden könne. Das Verbrechen weise sexualen Hintergrund auf und darum sei es wichtig, die sexuale Veranlagung des Angeklagten festzustellen. In dieser Beziehung müsse man sich streng an die Gutachten der Sachverständigen halten. Die Zeugenbekundungen und auch die Beweisaufnahme gerade für diese Frage seien meist unbeachtlich. Drei Fälle aber gingen über die üblichen Erscheinungen der Pubertätsjahre der Jugend hinaus: das seien die der drei Zeugen Lehmann, Schöller und Daube (Vater), die einer strengeren Betrachtung unterzogen werden müßten. Nach der Aussage des Zeugen Lehmann sei ein Fall vorgekommen, der zum mindesten sehr verdächtig erscheine. Das Maßgebende sei, daß der Zeuge Lehmann eine Veränderung im Gesicht des Angeklagten bei dem Berühren mit dem Knie während des Tanzes beobachtet habe. Dieser Fall weise auf eine annormale Veranlagung hin. Der Anklagevertreter wies ferner auf den Fall Schöller hin, an dem der Angeklagte unanständige Handlungen vorgenommen habe.

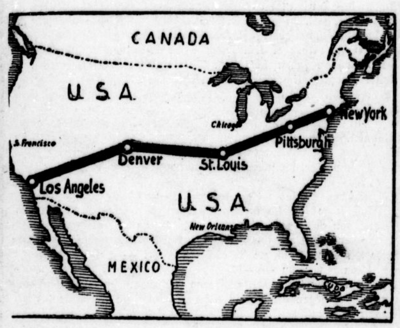
Die Staatsanwaltschaft erklärte nach ihrem Plädoyer den Abiturienten Hußmann des Totschlags für schuldig, d. h. der Tötung mit Vorsätzlichkeit, Wissen und Wollen. Die Anklage wegen Mordes wurde fallen gelassen. Es wurde gegen den Angeklagten beantragt: 8 Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Der Verteidiger, der nach dem Anklagevertreter das Wort nahm, plädierte auf Freisprechung.

Das Gericht zog sich hierauf zur Beratung zurück und verkündete nach 7 Uhr abends folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Es ergeht der Beschluß: Der erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.

Im Autobus vom Atlantik zum Pazifik



In den Vereinigten Staaten wurde eine regelmäßige Autobusverbindung zwischen Ost- und Westküste eröffnet. Die Gesamtstrecke über den amerikanischen Kontinent, die 5493 Kilometer beträgt, wird in 5 Tagen 14 Stunden, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 41 Kilometern in der Stunde, zurückgelegt. Die Wagen sind mit tiefen, rücklehnbaren Sesseln ausgestattet, die zur Nacht in Betten umgewandelt werden. Die Reisenden können die Fahrt an jedem beliebigen Ort und für jede gewünschte Dauer unterbrechen. Die Verbindung besteht dreimal täglich. Der Fahrpreis liegt wesentlich unter dem der Eisenbahn. Links: Die Ausfahrt eines Transamerika-Autobus aus der New Yorker Station. — Rechts: Die Fahrstrecke der Autobusverbindung.

Kein Defizit der Pressa

Köln, 30. Oktober.

Der Stadtverordneten-Ausschuß für die Internationale Presse-Ausstellung nahm den Bericht der Verwaltung über das vorläufige finanzielle Ergebnis der Ausstellung entgegen. Die Einnahmen und Ausgaben bewegen sich im allgemeinen innerhalb der vor Eröffnung der Ausstellung dem Ausschuß unterbreiteten Voranschläge, der mit sieben Millionen Mark balanzierte, so daß von einem erheblichen Fehlbetrag nicht die Rede sein kann. In der von der Verwaltung vorgelegten Aufstellung konnte der Betrag, der für die Verzinsung und Tilgung des Kapitals der Ausstellungs-Dauerbauten an die Stadt abgeführt wird, noch nicht angegeben werden, weil beträchtliche Vermögensbestände vorhanden sind, die zunächst veräußert werden müssen. Die endgültigen Abschlußziffern liegen naturgemäß noch nicht vor. Die übertriebenen Mitteilungen in einigen auswärtigen Blättern über ein Defizit der Ausstellung entbehren jeder Grundlage.

Kleine Weltereignisse

Zwölf Personen bei einem Autounfall verletzt

In Radomsk fuhr ein vollbesetzter Autobus durch Unvorsichtigkeit des Fahrers in einen Graben, überschlug sich und zerschellte fast vollständig. Sämtliche zwölf Insassen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen.

Ein Amokläufer auf einem Dampfer

Wie aus Singapore gemeldet wird, hat ein chinesischer Amokläufer auf dem Dampfer „Minderoo" vier Landsleute niedergestochen. Der Amokläufer konnte festgenommen werden.

Ein schwedischer Schoner gesunken.

Der Dreimastschoner „Balder" aus Mariedamm ist in der Ostsee gesunken. Der Kapitän, zwei Matrosen und eine Frau ertranken. Fünf Personen wurden nach elfstündigem Kampf mit dem Element gerettet.

Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Fernruf 29796 Halle (S.) Leipziger Str. 30
Wir bieten Ihnen als größtes und modernstes Spezialgeschäft der Provinz Sachsen eine Auswahl von
ca. 15000 Schallplatten
(30000 Aufnahmen)
und einigen hundert Musikapparaten.
Vorführung zwanglos und ungestört in unseren zahlreichen Vorführräumen. Unser neuartiges Ratensystem gestattet auch Ihnen die Anschaffung eines Qualitäts-Instrumentes.
Verlangen Sie kostenlos unsere Kataloge und Preislisten.
Sprechapparate und Schallplatten
aller führenden Marken

Schnell-Lieferwagen
mit Fahrer vermietet auf Stunden und Tage
Fernruf 243 29

Büfett,
Kredenz, Küchenschränke, Vertikos, Tische, Sofa billig z. verk. A. Schumann, Kanzleigasse 1 2.

2 große, guterhalt
Füllöfen
verkauft Kramers Gartenlokal, Cröllwitz.

Sport-Artikel
für Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner sowie für Leichtathletik und Touristik
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachfolger
A. & F. Ebermann
Halle (Saale), Gr. Steinstraße 84

Lilienmilchseife und Lanolinseife
jed. Stück eingewickelt, 3 St. im Kart., per Kart. 0,48 Mk. Lilienmilchseife i. Dtz.-Kart., per Dtz. 1,65 u. 1,80 Mk. Waschseife weiß od. gelb i. Kiloriegel, p. Kilo 0,58 M. Schmierseife weiß od. gelb, Ko. 0,45 Mk. Probesendung. v. 5 Ko. ab gegen Nachn. Bestellung. über 25 Kilo bei ⅓ Anzahlg. u. für den Rest 60 Tage Ziel.
Franz Wölfinger, Seifenversand, Offenbach am Main.

Alte Herren-Schuhe
und Stiefel, auch in defektem Zustande, kauft zu hohen Preisen
Ein- und Verkaufs-Zentrale
H. Lerner,
Kleine Klausstr. 18. Fernruf 221 91.

Volkshochschule Halle.
Beginn:
Donnerstag, 1. November
1. Vortrag:
Bruno H. Bürgel
Werden und Vergehen der Welten.
Donnerstag, 1. November, 20 Uhr, Aula im Reform-Realgymnasium. Karten 1,— M. in den bekannten Verkaufsstellen, an der Abendk. 1,25 M.

Bindfaden,
Hanfseile - Drahtseile,
Wäscheleinen,
Seilerwaren aller Art
empfiehlt
Aug. Laue,
Halle (Saale),
Leipziger Straße 47.

Fundsachen-Verkauf.
Am Freitag und Sonnabend, dem 2. u. 3. November 1928, von 9 Uhr an, findet in unserem Fundbüro hier, Güterschuppen — Eingang Raffineriestraße — öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen, u. a. am Freitag ab 10 Uhr 14 Fahrräder, 5 Photoapparate, 3 Ferngläser, gegen sofortige Barzahlung statt.
Reichsbahndirektion.

Kutschwagen (Landaulet)
wenig gebraucht, billig zu verkaufen
Central-Ankaufsstelle
Merseburger Straße 74.

Nimm
Erdal, das alte, gute Erdal zur Schuhpflege. Laß Dir nichts anderes aufreden. Ist es im einen Laden nicht zu haben dann sicher im anderen. Verlange und bestehe auf
Erdal
Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0003
DFG

Der deutsche Lausbub in Amerika / Von Erwin Rosen

Erinnerungen und Eindrücke

(39. Fortsetzung.)

Wieder packte mich die Angst. Gelbes Fieber — die Schmerzen im Leib — die, die — — verdammt, es war ja gar nicht so schlimm mit den Schmerzen, wenn man nur die Fäuste ordentlich gegen den Bauch preßte —

Mein Auge hatte sich jetzt an das Halbdunkel gewöhnt. In der Ecke schräg gegenüber kauerte auf einem Strohsack, an die Mauer gelehnt, ein riesiger Trompetersergeant, die glitzernde Trompete noch umgeschlungen. Sein weißes Gesicht war nach vorne gebeugt, und ein gefrorenes Grinsen klebte auf seinen Zügen. Der Oberkörper bewegte sich ruckweise, in immer gleichem Takt, immer ein wenig vorwärts, immer ein wenig zurück. Mit jeder Bewegung kam und ging ein röchelndes Rülpsen aus seinem Hals, regelmäßig wie das Ticken einer Uhr. Ueber das Hellbraun seines Rocks und das Metallgelb der Trompete tropfte tröpfelnd ein schwarzrotes Blutbächlein. Immer gleich blieben sich das Grinsen und das Rülpsen. Bei jedem Ruck nach vorwärts floß ein wenig schwarzes, dickes Blut aus dem Mund.

Da verschwand auf einmal das Grinsen von dem Gesicht.

Die Augen öffneten sich weit, der Mund sperrte sich auf, daß er aussah wie ein schwarzes Loch, und etwas Rotschwärzliches schoß strömend hervor aus ihm, sich über Mann und Strohsack ausbreitend in dunkler Lache. Der Körper aber schnellte vorwärts in gewaltigem Ruck und sank dann langsam zur Seite. Auf dem Strohsack daneben hatte der schlafende Mann den Arm weit von sich gestreckt, und seine gelbe Hand lag flach mit gespreizten Fingern auf dem Ziegelsteinboden. Um diese Finger und diese Hand ging langsam der Blutstrom. Er kroch hinein zwischen die Finger. Wie ein gezackter, weißer Fleck ragte die Hand aus der Lache.

Es würgte mich.

Der Neger kam langsam und faul herbei, nahm gleichgültig eine Decke und warf sie über den toten Trompeter. Sonst rührte und regte sich niemand. Die Männer auf den Strohsäcken lagen still da, schweratmend die einen, wie tot die anderen. Der Neger ging wieder an den Tisch, setzte sich auf den Stuhl und blickte stumpf vor sich hin. Ueber mich kam wieder die alte Müdigkeit, großes Gleichgültigsein, willenlose Erschlaffung. Ich fiel zurück auf den Strohsack. Und es wurde Nacht um mich.

Müde, müde erwachten meine Sinne wieder. Ich schlug die Augen auf und sah, da links, im trüben Licht der Laterne in der Ecke, etwas glitzern. Neben mir. Die silbernen Schulterstreifen eines Offiziers waren es, eines Leutnants. Ich sah schärfer hin. Der Offizier lag ruhig da, lang ausgestreckt, und sein Leib hob und senkte sich im Auf und Nieder ganz langsamer, sehr tiefer Atemzüge. Aber —

Nein, es war nicht möglich! Ich sah Gespenster im Fieber. Herrgott, das gab es doch nicht!! Ich versuchte nachzudenken, aber es wollte nicht gehen. Herrgott, das konnte doch nicht sein! War ich schon wahnsinnig? Mit einem Ruck richtete ich mich auf — beugte mich hinüber — streckte tastend die Hand danach aus — mit schwachen, zitternden, täppischen Fingern — —

Denn etwas Furchtbares war da.

Mit leisem Gesurre umschwebten mich Hunderte und aber Hunderte von winzigen, schwarzen Pünktchen, wogten unruhig auf und ab, schwebten, sanken tiefer und ließen sich wieder dort nieder, von wo sie gekommen waren — in den starren, weit geöffneten Augen des Leutnants . . .

Der Offizier lag im Sterben. Noch ging und kam sein Atem in langen Zügen, doch die Kraft, die Augen zu schließen, hatte er nicht mehr. Aber er lebte noch — er lebte noch! Und die Augen des Lebenden sahen schwarz aus wie Kohlensäckchen. Viele, viele kleine Fliegen wimmelten in entsetzlichem Gekribbel in den Höhlen des menschlichen Lichts. Auf den armen, wehrlosen Augen! Auf den Augen!!

Ich wollte aufschreien, aber aus dem Schrei wurde nur ein Stöhnen.

„Was gibt's?" fragte brummig der Neger vom Tisch.

„Komm her, du schwarzer Hund!"

„Wa—as?"

„Komm her, du — schwarzer — Hund!!"

Ich hatte suchend herabgetastet an mir selber und wirklich im Gürtel den Revolver gefunden. Sie hatten ihn mir noch nicht abgenommen. Ich riß ihn aus dem Holster und nahm die Waffe in beide Hände und richtete sie auf den Neger —

„Komm her, du — —!"

Seine Augen wurden groß und erschrocken, daß ihr Weiß sonderbar abstach gegen die schwarze Haut. Langsam schlich er herbei, die Augen starr auf den Revolver.

„Da! Die Augen!!" keuchte ich.

„Nicht schießen, Herr — Jesus Christus, nur nicht schießen!" stotterte der Schwarze.

„Die Fliegen!!"

„Er — spürt nichts mehr — ganz gewiß nicht . . ."

„Du verfluchte Bestie! Nimm ein Tuch! Deck es über ihn!"

„Ich — ich hab aber kein Tuch, Herr —"

Da hob ich den Revolver. Der Neger riß sich mit furchtbarer Kraft ein Stück Hemd von der Brust, verscheuchte die Fliegen mit heftigen Schlägen und warf den Fetzen dem Sterbenden übers Gesicht . . . Surre — surre — umschwirrte es mich. Langsam hob und senkte sich der Leib des Leutnants.

„Ruhe da drüben!" murmelte von einem Strohsack gegenüber eine Stimme. „Laßt einen doch schlafen . . ."

* * *

Schlafen, nur schlafen.

Nichts mehr sehen wollen, nichts mehr denken müssen. Der Neger schlich zum Tisch zurück, plumpste auf den Stuhl, griff nach einer Flasche, aus der er etwas in ein Arzneiglas schüttete, und leerte es auf einen Zug. Ah! Das — Herrgott, das war Whisky — oder Rum — oder . . . irgend etwas, das betäubte, Ruhe schenkte! In der Flasche dort steckte das Vergessen! Ich wollte aufspringen, aber ein furchtbarer Schmerz schoß mir durch den Leib. Schwer fiel ich zurück. Da drückte ich die eine Hand in den Bauch und wälzte mich vom Strohsack. Ich schob den Revolver vor mir her und kroch über den Boden hin. Der Neger flüchtete sich in eine Ecke. Endlich, endlich, war ich am Tisch. Packte ein Tischbein. Zog mich langsam, ganz langsam empor. Griff nach der Flasche —

„Nicht trinken, Herr!" schrie der Neger.

Gegen das Tischbein gelehnt, hob ich die Flasche mit beiden Händen, denn sie dünkte mich schwer, und trank; trank etwas, das im kranken Magen wie Höllenfeuer brannte. Der Revolver war klirrend zur Erde gefallen. Und ich trank und trank und ließ stäubt die Flasche aus den Händen gleiten und mußte gem husten und war inmitten sprühender Lichtfluten und saß m glühende Sterne tanzen. Dann wurde es wieder dunkel.

Stechender Schmerz über dem Herzen erweckte mich. Ich s die Augen auf und machte sie schleunigst wieder zu, denn das blendete mich. Schlug sie wieder auf und blinzelte verwundert die Gestalt, die sich über mich beugte. Hm . . . verwirrter, wilderter Haarschopf — braunes Gesicht mit warmen gütigen A hinter der goldberänderten Brille — hohe Stirn mit schwerer narbe — massige Schultern in weißer Jacke — eine lange, sch Hand, die etwas Glitzerndes hielt . . . Die Hand senkte sich, wieder verspürte ich den leise stechenden Schmerz in der Brus

„Lassen Sie die Dummheiten!" murmelte ich ärgerlich wunderte mich im gleichen Augenblick, wie sonderbar dünn und meine Stimme klang.

„Das sind keine Dummheiten!" sagte ein lachender Mund über meinen Augen.

„Du — dumm!"

„Pst — pst!" Die schmale Hand legte sich auf meine St

„Sch . . .! Wer wird so unhöflich sein! Wenn Sie es aber d aus wissen wollen — die Dummheit war eine kleine Strych einspritzung, die Ihr Herz notwendig braucht. So! Nun w wir wieder schlafen!"

„Aber . . ."

„Pscht! Sie haben auf der ganzen weiten Welt nichts zu jetzt als zu schlafen!"

Und ich machte gehorsam die Augen zu.

Am gleichen Tag noch folgte dem ersten Erwachen das zw und wieder kam die glitzernde Spritze, und abermals fühlte ich stechenden Schmerz auf der Brust. Ein Löffel voll kondensier Milch wurde mir eingeflößt.

„Pfui Deibel!" knurrte ich.

„Sagen Sie das lieber nicht!" meinte der Mann in der wei Jacke lächelnd. „Denn diese nahrhafte Milch wird, ein Löffel j Stunde, noch lange Ihr einziges Nahrungsmittel bilden."

„Wieso denn? Ich — ich habe Hunger!"

„Aha! Hunger haben wir? Wir sind schon wieder o intelligent? Können reden und denken, nicht wahr? Schön. Wo Sie mir versprechen, sofort wieder einzuschlafen, wenn ich Ih alles sage?"

„J—ja."

Die sonderbar großen, warmen Augen sahen mich unverwa an und die ruhige Stimme erzählte kurz, ich sei recht krank gewe an gelbem Fieber. Jetzt aber könne ich mich wieder so gut wie g gesund nennen, immer vorausgesetzt, daß ich recht viel schlafen würde in den nächsten Tagen, Ueberhaupt nur schlafen! Und recht g geduldig sein und nicht murren. „Denn sehen Sie, wenn man vie Tage lang getobt und geschrien hat, dann ist der Körper arg m genommen und muß ausruhen. Schlafen Sie! Freuen Sie sich daß Sie eine Krankheit, wie gelbes Fieber es ist, überstehen konnten!"

„Da hab ich wieder einmal Glück gehabt!" murmelte ich.

„Ganz gewiß!" sagte der Mann in der weißen Jacke. „Ab nun wollen wir wirklich schlafen!!"

Ich nickte nur.

Viele Stunden gingen noch hin in diesem Halbbewußtsein de arbeitsunfähigen Hirns, das mit dem geschwächten Körper litt un schwach war. Ich sah alles nur wie durch Schleier. Die Menschen die Dinge um mich schienen Schatten zu sein. Dann aber regte sich gewaltig der ursprüngliche Lebensdrang: Hunger hatte ich! Fürchter licher Hunger quälte mich. Im Wachen und Schlafen hatte ich keine anderen Gedanken als den einzigen: Essen! Gebt mir doch zu essen Wollt Ihr mich denn verhungern lassen? Wenn der Mann in de weißen Jacke sich blicken ließ, bat und bettelte ich um ein Stück Wu wie ein Kind, und meinen bittersten Feind sah ich in ihm, wenn er mit unerschütterlicher Ruhe mir immer erklärte, das gelbe Fieber habe meine Magenwände und meine Därme so beschädigt, daß jede andere Nahrung als flüssige mein Tod sein würde. Ich glaubte es ihm nicht. Denn ich hatte ja solchen Hunger!

Ich hörte nichts und sah nichts, sondern träumte nur vor mich hin und stellte mir vor, wie köstlich ein Butterbrot schmecken müßte — ein kleines Butterbrot. Ich träumte nicht etwa von üppigen Mahlzeiten mit vielen Gängen, sondern von Brot nur, einfachem Brot. Die Herrlichkeiten des Paradieses hätte ich dahingegeben für ein kleines Stück Brot. Ich hörte Menschen schreien in bitterer Leidensnot und wandte nicht einmal den Kopf. Die hatten ja nur Schmerzen. Ich aber hatte Hunger. Und dann kam der Tag, an dem ich vier oder fünf Löffel Suppe bekam, schlechte Tomatensuppe, aus einer Konservenbüchse zusammengepanscht, mit einem Stückchen oder zwei aufgeweichten Brots. Da dünkte ich mich glücklich und reich.

Mehr Suppe am nächsten Tag. Mehr aufgeweichtes Brot. Milch dann im Glas, nicht mehr im Löffel, dünnen Reisbrei — Suppe endlich mit viel Brot. Der Tag kam, an dem ich die zitternden Füße aus dem Bett streckte und hinauskroch und verlegen dastand, mich krampfhaft an den Eisenstangen des Bettes festhaltend. Langsam fing ich an, die Dinge um mich wirklich zu sehen und wirklich zu begreifen. Mit tastenden Schritten ging es zurück ins Land der Gesundheit.

Eines Tages schlich ich hinter Doktor Gonzales her (das war der Mann in der weißen Jacke) und erwischte ihn gerade noch hi der Türe.

„Ich möchte entlassen werden," bat ich.

Er lächelte, faßte mich am Arm und zog mich zur Türe hinaus in den grellen Sonnenschein. Kaum war ich im Freien, da merkte ich, wie schwach ich in Wirklichkeit war, denn sauer genug wurden mir die wenigen Schritte zu dem Zelt des Doktors, das auf dem Rasen vor dem gelben Gebäude aufgeschlagen war. Doktor Gonzales schüttete ein paar Tropfen Whisky in ein Glas, goß Sodawasser darauf und gab mir das Getränk. Hei, wie stark und hellhörig das machte —

„Von einem Zurückkehren zur Truppe kann keine Rede sein, Sergeant," erklärte er. „In vier Wochen vielleicht!"

„Bin ich denn Sergeant?" fragte ich.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieses Werkes auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht hat Gott unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau Pfarrer

Lina Fenner Ww.

geb. Matthesius

im 69. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich genommen.

Halle, Gensungen, Geldsheim, den 29. Oktober 1928.

In tiefer Trauer

Landgerichtsdirektor Dr. August Fenner u. Frau Kathinka, geb. Foell.
Hermann Prinz und Frau Ottilie, geb. Fenner
Carl Fenner und Frau Emma, geb. Heil
und fünf Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. Oktober in Geldsheim (Unterfranken) in aller Stille statt.

Blumen- und Kranzspenden dankend verbeten.

Ab 28. Oktob. übe ich meine Praxis Magdeburger Straße 25, I aus.
Dr. med. Meding
praktischer Arzt und Geburtshelfer.
Sprechstunden 9—11 und 3—5 Uhr.
Fernruf 24059.

Raumton Sprechapparate und Platten
in reichhaltigster Auswahl und neuesten Aufnahmen zu niedrigsten Preisen. — Teilzahlung!
Alfred Hoyer, Geiststr. 19

336. Versteigerung im städtischen Leihhaus zu Leipzig
Die Versteigerung beginnt am 7. November 1928 mit Gold-, Silbersachen, Juwelen u. Taschenuhren aller Art.

Pelze
auf Teilzahlung — gleiche Preise — wie bei Barzahlung. Eigene Fabrikation, große Auswahl.
Werner Diederich, Leipzig C 1, Nikolaistraße 2, nur 1. Etage, Ecke Grimmaische Straße (gegenüber Eulitz). Event. Fahrtvergütung.

Ausstellung
vom 20. Oktober bis 10. November
Kunstwerkstätte Helene Fricke
Halle (Saale), Rainstraße 3a

Brillen
Schaefer
Optiker
Große Steinstr. 29a.

Zentralheizungen
jeder Art führt aus
Ernst Vieweg
Geiststr. 48 Halle (Saale) gegr. 1893

Radio auf günstige Teilzahlung beim Radio-Haus
Moritzzwinger 15 — Inhaber Hans Achtel — Fernruf 218 49.

Schallplatten
Täglicher Eingang der neuesten Schlager
Uebersichtliche Auswahl
Ungestörte Vorführung bei
Piano - Ritter
Sprechapparate - Spezialgeschäft
Leipzigerstraße 73.

Seydlitz-Lyzeum
Karlstrasse 6
Staatlich anerkanntes evangelisches Privatlyzeum
mit Grundschule
Gegründet 1868
Anmeldungen der Schulanfängerinnen
und der Sextanerinnen für Ostern 1929 werden werktäglich von 11—12½ Uhr angenommen.
Die Direktion:
Dr. Helene Henze Erika Förster geb. Ballien

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Am Sonntag Kriegerverbands-Herbsttagung in Halle

Vertreter von 97 Vereinen beraten eine wichtige Tagesordnung

Der alljährlich in Halle abzuhaltende Herbst-Verbandstag des „Krieger-Verbandes des Saal- und Stadtkreises" findet Sonntag, den 4. November, von vormittags 2 Uhr ab, unteren Saale des „Stadtschützenhauses", Franckestraße 1, statt. Zu dieser Tagung entsenden alljährlich die in 97 Vereinen zusammengeschlossenen alten Soldaten des „Stadt- und Saalkreises Halle" ihre Abgeordneten um bei ernster Arbeit Rückblick zu halten über den Stand der Dinge in der Kriegervereinsorganisation und zu Gegenwarts- und Zukunftsfragen zu beraten. Die Vertreterversammlungen sind immer sehr gut besucht gewesen. Auch die demnächst stattfindende Tagung hat in den interessierten Kreisen eine große Anziehungskraft aufzuweisen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, u. a. 50jährige Jubelfeier des Verbandes, Sterbegeldkassen-Angelegenheit und III. Reichskriegertag in München 1929.

Die Notgemeinschaft der geistigen Arbeiter will Räume haben

Antrag bei der Stadtverordnetenversammlung

Die Ortsgruppe der Notgemeinschaft der älteren Angestellten, Beamte und Arbeiter geistiger Berufe hielt in diesen Tagen eine Versammlung in ihrem Vereinslokal ab.

Es wurde hauptsächlich darüber beraten, daß der Magistrat der Selbsthilfeorganisation kostenlos einen geeigneten Raum zu Besprechungen, Zusammenkünften, zum Lesen, zum Schreiben usw. zur Verfügung lassen solle, da man keine Mittel hierfür habe. Die bisherigen schriftlichen und mündlichen Anträge seien bisher ergebnislos verlaufen, auch habe sich bisher der Degernent nicht sprechen lassen.

In anderen Städten, wie Magdeburg, Berlin, Leipzig usw., habe der Magistrat unter Berücksichtigung des dringenden Bedürfnisses bereitwilligst Räume und Mittel zur Unterbringung zur Verfügung gestellt.

Durch einen Antrag in der Stadtverordnetensitzung soll nun weiterer Schritt in dieser Richtung unternommen werden.

Reformationsfeiern für Fach- und Berufsschüler nur „auf Wunsch"

Ein „zeitgemäßer" Erlaß des Handelsministers

Der preußische Handelsminister hat die Leiter der Fach- und Berufsschulen seiner Verwaltung angewiesen, am Gedenktage der Reformation die evangelischen Lehrer und Schüler und den folgenden kirchlich gebotenen katholischen Feiertagen (Drei Könige (6. Januar), Fronleichnam (Donnerstag nach Trinitatis), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November), Mariä Empfängnis (8. Dezember) — die katholischen Lehrer und Schüler, die es wünschen, zur Teilnahme an den kirchlichen Feiern ihres Bekenntnisses vom Unterricht zu befreien. Den Schulleitern bleibt es überlassen, zu bestimmen, ob mit Rücksicht auf den Umfang der hiernach eintretenden Unterrichtsbefreiungen der Schulunterricht an den Feiertagen ganz ausfallen oder für die nicht an den Feiern teilnehmenden Schüler stattzufinden hat.

*

— **Reformationsfeier in der Bartholomäuskirche.** Eine Reformationsfeier findet am 31. Oktober abends 8 Uhr in der Bartholomäuskirche Halle-Giebichenstein statt. Univ.-Professor D. Schmidt hält einen Vortrag über das Thema: „Wie entstand Luthers Ueberzeugung des Ein feste Burg-Psalms?" Rektor i. R. Schneider spricht das Eingangswort über „Luther der Lebendige"; Pfarrer Kunitz bestreitet die Feierstunde, welche der Bartholomäuskirchenchor durch Gesang des 91. und 100. Psalms verschönt. Eintritt und Programm frei.

Das Beschwerdebuch

Stimmen aus dem Publikum.

Die Gegner des Anschlusses an die städtische Müllabfuhr.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Halle (Saale), e. V. schreibt uns:

„Im Anschluß an die in Nummer 253 Ihrer Zeitung vom 6. Oktober 1928 gebrachte Aufforderung „Schließt Euch der städtischen Müllabfuhr an!" möchten wir um Irrtümern, die durch diese ungewöhnliche Form der Aufforderung entstehen können, vorzubeugen, ausdrücklich darauf hinweisen, daß wir aus grundsätzlichen Bedenken heraus, dem Anschluß an die städtische Müllabfuhr nach wie vor ablehnend gegenüberstehen. So lange die Müllentsorgungswirtschaft besteht, so lange also die durch den Anschluß erhöhter Kosten nicht umgelegt werden können, sondern von den Hausbesitzern allein getragen werden müssen, so lange möglich nicht alle Abfälle ohne Ausnahme von der städtischen Müllabfuhr beseitigt werden, können wir daher den Hausbesitzern den Anschluß nicht empfehlen, weil kommunalisierte Betriebe, ganz abgesehen davon, daß sie häufig, wie auch in diesem Falle, den selbständigen Gewerbetreibenden die Verdienstmöglichkeiten entziehen, nicht nur nicht billiger arbeiten, sondern wesentlich höhere Kosten verursachen."

Was Halles Gaststätten bieten

— **Kaffeehaus Hohenzollern,** Geiststraße 40. Am Mittwoch, abends um 8½ Uhr, Abschieds- und Ehren-Abend des beliebten Kapellmeisters John Henry Bojanowsky mit seinem Künstler-Orchester. Tischbestellung rechtzeitig erbeten (Tel. 21011)! Ab Donnerstag, den 1. November, Gastspiel der beliebten Russian-Balalaika-Band Burlaki".

— **Saalschloßbrauerei.** Heute, Mittwoch, um ¼4 Uhr großes Konzert der Bergkapelle bei freiem Eintritt. Tanz fällt aus.

— **„Bergschenke".** Jeden Mittwoch nachmittag Konzert. Eintritt frei

Wie kommen wir zum Einheitsstaat?

Margarethe Treuge spricht auf der hallescheu Frauentagung

„Welche Möglichkeit besteht für den deutschen Einheitsstaat?" — über dieses Thema sprach gestern abend im Auditorium Maximum der Universität Margarethe Treuge im Rahmen der Tagung des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins".

„Zwei Arten der Darstellung des angekündigten Themas schließen sich im Kreis der Hörer und im Rahmen des heutigen Vortrages von vornherein aus," so begann die Rednerin ihre Ausführungen, „einmal eine parteipolitische Stellungnahme, zum anderen nach einer historischen Betrachtung der deutschen Geschichte, die ja seit 2000 Jahren ein ständiges Wechselspiel der trennenden und zusammenfassenden Mächte ist, um etwa ein bloßes Wunschbild vor die Augen zu zaubern, das der Wirklichkeit nicht stand hält. Hier handelt es sich vielmehr um

Gegenwartsfragen, die jeder selbst entscheiden muß!

Der Zweck des Vortrags kann also nur sein, die Probleme so weit zu klären, daß dann jeder die Lösung auf seine Art finden kann."

Die Vortragende ging sodann auf die Entwicklung des Gedankens des Einheitsstaates in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart ein. Sie zeigte, wie die Reichsverfassung vom Jahre 1919 einen entscheidenden Vorstoß in dieser Richtung gemacht hat, z. B. auf den Gebieten der Verwaltung, des Heeres- und Schulwesens, wie ihr aber Widerstand aus allen Ministerien, besonders dem bayrischen erwuchs, so daß sogar für den schon gestrichenen Bundesrat ein Reichsrat als Vertreter der Länder wieder eingesetzt werden mußte, und bald ein Stillstand, ja Rückschritt zu bemerken war.

Drei Gründe gab die Rednerin hierfür an. Einmal zeigte sich, daß Preußen, gegen dessen Geist sich hauptsächlich die Bestrebungen richteten — die Verlegung der Nationalversammlung nach Weimar, die Ausschaltung von Schwarz-Weiß aus den Nationalfarben sind hierfür symbolische Handlungen — trotz seiner ungeheuren Verluste im Kriege sich doch nicht so ohne weiteres bei Seite schieben ließ. Der zweite Grund war der Protest der süddeutschen Länder gegen den zu weit getriebenen Einheitswillen, das dritte reterdierende Element fand sich in den

Schwierigkeiten durch die vielen kleinen Staaten,

die Enklaven und Exklaven mit ihren Vorrechten und Verwaltungsschwierigkeiten unter einen Hut zu bringen.

Frau Treuge zeigte dann die Momente auf, die zum Einheitsstaat hindrängen, die hohen Verwaltungskosten (1800 Abgeordnete, 67 einzelstaatliche Ministerien) und die Grundeinstellung des modernen Menschen, der nicht mehr in kleinem politischen Raum denken und wirken kann. Die Vortragende kam damit auf die einzelnen Vorschläge zum Einheitsstaat, von denen der radikalste bekanntlich alle Länder im Reiche aufgehen lassen und nur noch „Stammesprovinzen" dulden will. Sie sieht aber auch in dem doppelstaatlichen Gedanken — hie Nord», hie Süddeutschland — eine große Gefahr, ebenfalls in dem der Trias — dem Aufgehen der Länder in einen nord», süd» und mitteldeutschen Staat —, da hierdurch diese Gebietsteile zu autonom werden und sich nicht mehr in einem Reiche zusammenfinden würden. Allen diesen Vorschlägen, auch die der Reichskonferenz und des „Bundes zur Erneuerung des Reiches", merkt man an, daß sie sich nicht organisch bildeten, sondern am grünen Tisch gemacht wurden.

Die Vortragende sieht den einzig gangbaren Weg zu der nötigen Neuordnung im

Zusammenschlusse der wirtschaftlichen Interessengebiete,

der zwang- und schmerzlosesten zur Reichseinheit schien ihr der über eine Reichsgesetzgebung zu sein. Wenn dieser Weg, der schon 1871 beschritten wurde, konsequent weiter verfolgt wird, wie schon jetzt in Schaffung von Reichsjugendämtern, Reichsarbeits», Reichsjustiz- und Reichsschulverwaltung, verschwinde die Existenzberechtigung der Länder mehr und mehr.

Im Hintergrunde werden aber immer die Forderungen stehen müssen, daß die Reichseinheit erst erfüllt ist, wenn wir auch alle abgetrennten Deutschen mit in dies Reich nehmen können. **Tz.**

Die kirchliche Arbeit in Halle

Was auf der Tagung der Kreissynode des Kirchenkreises Halle-Stadt verhandelt wurde

Um die Fragen zu erledigen, die in der Sommertagung nicht behandelt werden konnten, mußte die Kreissynode des Kirchenkreises Halle-Stadt am 29. Oktober noch einmal zusammentreten. Das kirchliche Leben in Halle ist ja durch die Tatsache, daß sich die Stadt immer mehr zum Zentrum der mitteldeutschen Industrie entwickelt hat, bestimmt, und dadurch werden Fragen angeregt, die nicht nur im Kreise der Pfarrer, sondern erst recht im Kreise der gewählten Vertretungen ihrer Lösung nähergebracht werden müssen.

Superintendent D. Meinhof eröffnete die Tagung

und gab die Veränderungen bekannt, die seit der letzten Sitzung durch die Pfarrer-Neuwahlen in verschiedenen Gemeinden der Stadt eingetreten sind. Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte dann die Stellung, die die Hallische Stadtmission in Zukunft einnehmen soll. Es wurde beschlossen, um die Stadtmission selbständiger zu machen, das Gehalt des Stadtmissionspfarrers durch Beiträge des Parochialverbandes und der einzelnen Gemeinden sicherzustellen. Auf Antrag von Geh.-Rat Elze stellte weiter die Kreissynode fest, daß sämtliche Pfarrstellen in Halle als sogenannte „Schwierigkeitsstellen" zu betrachten sind, und beauftragt ihren Vorstand, bei den maßgebenden Stellen der Kirchenbehörden in diesem Sinne vorstellig zu werden.

Pastor Tischer von der Johannesgemeinde erstattete hierauf Bericht über die Rechnungen der Synodalkasse. Da sich keinerlei Anstände ergaben, wurde Entlastung erteilt.

Auch der Haushaltsplan für 1928 wird einstimmig angenommen Aus ihm interessieren vor allem folgende Beiträge: für die Stadtmission 1000 Mark, für Stipendien 300 Mark, für den Evangelischen Wohlfahrtsdienst 300 Mark und für den Evangelisch-Sozialen Preßverband 500 Mark, neben einer ganzen Reihe von Spenden, die für die verschiedensten kirchlichen Zwecke im einzelnen bewilligt wurden. Nach einer Besprechung mit dem städtischen Fürsorgeamt schlägt der Synodalvorstand vor, im Einverständnis mit der Fürsorge darauf zu bringen, daß die Ansprüche der Kleinrentner durch ein Reichsgesetz baldigst geregelt werden; die Synode faßt einstimmig eine dementsprechende Entschließung.

In bekannter feinsinniger Art berichtete Geh.-Rat Professor D. Fider über

kirchliche Kunst.

Sein Bericht erstreckte sich über die vergangenen zwei Jahre und zählte alles auf, was in dieser Zeit an Kirchenschmuck und -ausstattung geschaffen werden konnte, ging dann aber bes weiteren auf die Grundsätze ein, nach denen unsere Kirchen ausgestattet werden müssen. Er warnte eindringlich vor Experimenten, die Stilversuche einer unausgeglichenen Uebergangszeit des künstlerischen Geschmackes verewigen. Gegen den Vorwurf, der von manchen Seiten gegen den Bau des neuen Gemeindehauses Ulrich-Ost erhoben werde, daß es durch die Klinkerbauweise „zu teuer" geworden sei, wandte er ein, daß solche Gebäude nicht nur für die Gegenwart, sondern für die Zukunft errichtet würden. Der gleiche Vorwurf sei einst auch gegen August Hermann Francke erhoben worden; aber seine Stiftungen bewiesen heute, daß für solche Zwecke nur das beste Material in Frage käme. Reicher Beifall bewies, daß die Synode sich für die Aufgaben der kirchlichen Kunst noch mehr als bisher einzusetzen gewillt ist.

Als letzter Punkt der Tagesordnung kam schließlich die Schaffung einer

Arbeitsgemeinschaft unter sämtlichen Gemeindevertretungen

unserer Stadt zur Sprache. Wenn man es auch ablehnte, zum Zwecke der Besprechung wichtiger Fragen im größeren Kreise eine neue Organisation zu schaffen, so wurde doch mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß in Zukunft neben der Tätigkeit der „Arbeitsgemeinschaft für kirchlichen Aufbau" besondere Vorträge für die gewählten Vertreter der Kirchengemeinden eingerichtet werden sollen: Männer, die in einem besonderen Gebiet des kirchlichen Lebens Fachleute sind, werden aus ihrer Tätigkeit berichten und Aufklärung geben über die gegenwärtige Lage und die Aufgaben, die der evangelischen Kirche anvertraut sind.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: „Der Günstling der Zarin" (8).

Walhalla: nachmittags „Frau Holle" (4); abends „Fliegentütenheinrichs Glück" (8).

C. T. am Riebeckplatz: „Großstadtjugend" (4, 6.10, 8.15).

C. T. Große Ulrichstraße: „§ 236: Vorsicht, Mädchenhändler" (4, 6.10, 8.15).

Ufa Alte Promenade: „Looping the Loop" (4, 6.15, 8.20).

Ufa Leipziger Straße: „Der Schrecken der Posträuber" (4, 6.15, 8.20).

Schauburg: „Abwege" (4.30, 6.30, 8.30).

Capitol: „Der Scheidungsanwalt" (4.30, 6.30, 8.30).

Modernes Theater: Der Jubiläumsfestspielplan (8).

Rakete: Der hervorragende Oktober-Spielplan (8).

Kochs Künstlerspiele: Der große Winterspielplan (8).

Ein flüssiges Nahrungsmittel, das Nährwert, Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit in sich vereint, ist das

Köstritzer Schwarzbier

über 4000 Aerzte-Gutachten und Verordnungen

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenbierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0005

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Nach der Ernte

Ausgezeichnete Erträge — Niedrige Preise für Brotgetreide und hohe für Futterkorn — Nordamerikanische Gerste — Mais

Die Ernte ist in diesem Jahre erfreulicherweise sehr gut geborgen worden, und allgemein wird von vorzüglicher Qualität berichtet. Mengenmäßig lag die Ernte über dem Durchschnitt, ja, stellenweise haben mir Landleute gesagt, daß sie 60, 70 und vereinzelt sogar 100 Prozent mehr geerntet hätten als im vergangenen Jahre. Wenn dazu noch in Berücksichtigung gezogen wird, daß in diesem Jahre infolge der günstigen Witterung fast gar keine Lagerungen vorgekommen sind, so daß die Kosten der Erntebergung im Durchschnitt nicht die Hälfte gegenüber dem Vorjahr betragen, so konnte der Landwirt mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Aber es gibt keine ungetrübten Freuden. Jetzt, wo der Landmann bei vorzüglichen Druschergebnissen reichlich und gute Ware zu verkaufen hat, liegen die Preise, ganz besonders im Verhältnis zu den Preisen für Futtergetreide und Futterkuchen, so niedrig, daß ein Verkauf der Ware unrentabel ist. Nimmt man als Beispiel den Weizen: Für eine gesunde Durchschnittsqualität wird der Landmann heute nicht mehr als 10,80 Rm., im höchsten Falle 11 Rm. per 100 Pfund erhalten. Will er sich dagegen für sein Vieh Gerstenschrot kaufen, so muß er gegenwärtig dafür 12 Rm. per 100 Pfund bezahlen.

Worin ist der Grund für diese eigenartige Preisgestaltung zu suchen? Es ist bekannt, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Kanada in diesem Jahre eine außergewöhnlich große und gute Weizenernte haben. Allein die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben 7 Millionen Tonnen in diesem Jahre mehr geerntet als im vergangenen. Dazu kommt die glänzende Ernte in Kanada, wo man sowieso mit einem Bestand von 2½ Millionen Tonnen aus der Ernte 1927 sitzen geblieben war. Diese Riesenmengen, zu denen nach den bis jetzt vorliegenden günstigen Nachrichten allem Anscheine nach noch gute Ernten auf der südlichen Erdhälfte (Argentinien und Australien) hinzukommen, konnten im Weltmarkt selbstverständlich nicht ohne Eindruck bleiben. Die Anstrengungen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zur Erzwingung höherer Weizenpreise im Interesse der im November stattfindenden Präsidentenwahl (zur Gewinnung der Farmerstimmen), und des Kanada-Farmer-Pools im Interesse der Erhaltung und tunlichst Erhöhung der Mitgliederzahl, haben dem Weizenpreis eine kleine Stütze sein können. Es ist aber kaum anzunehmen, daß wir vorerst für Weizen höhere Preise als gegenwärtig bekommen werden, denn nach der jetzt beendeten Feldbestellung ist mit dem Herankommen größerer Mengen hier an den Märkten unbedingt zu rechnen. Im Gegenteil, man muß unter Umständen darauf gefaßt sein, daß die Weizenpreise in den kommenden Wochen etwas zurückgehen werden.

In einem eigenartigen Gegensatz zur Preislage des Weizens steht, wie oben ausgeführt, diejenige des Futtergetreidemarktes, insbesondere der Gerste. Nord-Amerika hatte in diesem Jahre seine Gerstenanbaufläche um 25 Prozent vermehrt und hat jetzt eine Ernte in die Scheuern gebracht, die etwa 3 Millionen Tonnen größer ist als im vergangenen Jahre. Auch Rumänien hatte in Beschaffenheit und Menge eine sehr zufriedenstellende Ernte. Die ersten Ankünfte in nordamerikanischer Gerste zeigten eine schöne helle Qualität mit vollem Korn. Aber kaum war die Ware dem Konsum zugeführt, kamen auch schon die Klagen. Die Gerste wurde von den Hauptverzehrern, den Schweinen, entweder gar nicht genommen oder nach kurzer Zeit wieder erbrochen. Infolgedessen lehnte der Konsum nach Bekanntwerden dieses Umstandes die Abnahme amerikanischer Gerste ab. Zur Verhütung großer wirtschaftlicher Schädigung, die nicht nur den Landwirt, sondern mit in erster Linie den Kaufmann und Importeur der Ware trafen, schritt die Regierung ein und verfügte, daß nur amerikanische Gerste mit Gesundheitsattest eingeführt werden dürfe. Durch diese Ereignisse wurde der Gerstenmarkt vor eine völlig veränderte Lage gestellt. Da der Konsum allgemein die amerikanische Gerste ablehnte, stieg der Preis für die anderen Gerstensorten, in erster Linie Donau-Gerste. Und da Rumänien infolge eigener schlechter Maiserente nur zögernd verkauft hatte, waren die Anfünfte gering und die Nachfrage nicht genügend.

Mit dem Problem der amerikanischen Gerste haben sich natürlich sofort verschiedene Laboratorien usw. beschäftigt. Prof. Plauson vom Institut für Strahlungschemie in Wilhelmsburg (Elbe) stellte durch Bestrahlung der Gerste mit neuentdeckten Strahlen fest, daß dieselbe im Lichte dieser Strahlen kupfervitriol-grün fluoreszierte. Weitere Versuche nach dieser Richtung sowohl mit anderen Proben amerikanischer Gerste wie auch anderen Gerstensorten scheinen die Richtigkeit des Verfahrens bestätigt zu haben. Die Botanische Staatsinstitute in Hamburg haben diesen Befund des Prof. Plauson bei den vorgelegten Proben bestätigt, aber bei weiteren Versuchen festgestellt, daß auch bei gesunden Gersten sich Erscheinungen wie die von Prof. Plauson bemerkten, zeigten. — Anderweitige Untersuchungen haben Befall der amerikanischen Gerste mit Pilzen festgestellt. So hat die Untersuchung des Prof. Popp ergeben, daß die Gerste mit einem Pilz behaftet ist, welcher in Reinkultur einen entsetzlichen Geruch verbreitet. Alle nur möglichen Versuche, die Gerste durch Erhitzen, Kochen usw. genießbar zu machen, sind fehlgeschlagen. So ist die große amerikanische Gerstenernte vorläufig wenigstens für den Markt ausgeschieden. — Zweifellos wird von seiten der amerikanischen Exporteure nichts unversucht gelassen werden, dies Problem zur Zufriedenheit der Konsumenten zu lösen und dadurch die Absatzfrage dieses Artikels zu regeln. Vorerst ist aber durch diese Vorgänge die Preissteigerung der anderen Gersten in außergewöhnlichem Maße eingetreten. — Eigenartig ist, daß Versuche, die amerikanische Gerste an das Rindvieh zu verfüttern, günstig verlaufen sind. Das Rindvieh hat das Schrot willig genommen, und es haben sich auch später keine Unzuträglichkeiten hierbei ergeben.

Für die weitere Gestaltung des Gerstenmarktes ist natürlich auch die Entwicklung des Maismarktes von Bedeutung. Die Verschiffungen von Plata-Mais haben in den letzten Wochen stark abgenommen, und wenn auch auf größere Abladungen von Nord-Amerika in den nächsten Wochen gerechnet werden kann, so ist bis dahin doch mit einer Ermäßigung der gegenwärtig auch hohen Maispreise kaum zu rechnen, außer wenn in der Frage der amerikanischen Gerste bald eine Wendung eintritt. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben in diesem Jahre auch eine vorzügliche Maisernte, die mengenmäßig 7 Millionen Tonnen mehr brachte als im vergangenen Jahre.

Es waren also auf dem Weltmarkt alle Voraussetzungen gegeben für billige Futterkornpreise, die durch das Problem der amerikanischen Gerste glatt über den Haufen geworden wurden. Hoffentlich gelingt es den vielseitigen Bemühungen bald, in der Frage der amerikanischen Gerste eine zufriedenstellende Lösung zu finden, damit wieder die naturgemäße Preiskonstellation zwischen Futtergetreide und Brotgetreide erreicht wird. Es ist dies um so mehr zu hoffen, als sonst die Gefahr der Verfütterung eines großen Teiles des vorzüglichen deutschen Brotgetreides vorhanden ist. Hierbei spielen die hohen Futterkuchenpreise selbstverständlich auch mit.

Mercator.

Internationale Textilwoche

Baumwolle: Der Markt für amerikanische Baumwolle beginnt sich aufzuklären. Das Erntewetter im Baumwollgürtel hat sich gut gehalten. Mit Hilfe der neuen elektrischen Ginningmaschinen geht die Entkörnung schnell voran, und zwar wurden nach amtlicher Meldung bis zum 18. Oktober entkörnt 8,1 Millionen Ballen, das sind 58 Prozent der voraussichtlichen 14 Millionen-Ballen-Ernte. Mit der immer mehr in Bewegung kommenden Ernte verstärkt sich der Druck der Preissicherungsverkäufe seitens der Farmer, so daß ungeachtet der festen Unterströmung immer wieder Preisabschwächungen vorkommen. Von den Spinnern wird regelmäßig und gut gekauft, in England ist die Unternehmungslust besonders groß. Die gegenwärtige Liverpooler Lokonotierung von 10,70 bis 11 Pence hält immer noch einen günstigen Vergleich mit dem Durchschnittspreis der Vorsaison aus, er stellte sich auf 11,17 d, die höchste Notierung war 12,67 d, die niedrigste 9,17 d. — Die Preisbildung für ägyptische Baumwolle, in der Hauptsache abhängig von den amerikanischen Bewegungen, wird infolge der starken spekulativen Interessen in Alexandria stark übertrieben. Die Nachfrage der Industrie ist mäßig, Rußland fiel unter den Käufern auf. Die Upperforte wird viel angeschafft, teilweise hat sie exotische Sorten, Peru, ostafrikanische usw. verdrängt. Die Aussichten für den Ausfall der indischen Baumwollernte von einem gegenüber dem Vorjahr vergrößerten Areal haben sich weiter gebessert. Die Vorräte in Bombay sind erdrückend groß für die jetzige Zeit, verursacht durch den langen Bombay-Streik und den schlechten Absatz nach China. Europa nützt durch laufende Käufe die günstige Preisrelation zur amerikanischen Provenienz aus.

Baumwollgarne und -gewebe: Die Notierungen der Stuttgarter Börse vom 24. Oktober waren um einen Dollarcent für Garne höher gegenüber dem 10. Oktober; die Gewebepreise erholen sich zögernder. Im ganzen ist zu sagen, daß die stabile und gesunde Verfassung des Rohbaumwollmarktes, die sich jetzt anzubahnen scheint, das Garn- und Gewebegeschäft der kommenden Saison günstig wird beeinflussen müssen. Nach den gefährlichen Schwankungen der beiden Vorjahre scheint jetzt eine Zeit anzubrechen, in der die Baumwollindustriellen wieder auf redlich gesicherter Grundlage kalkulieren können. Nachdem überdies im Gladbecker Bezirk der Arbeitsfriede wieder eingekehrt ist, kann insbesondere für die deutsche Baumwollindustrie ein wenn auch vielleicht nicht glänzendes, so doch stetiges Geschäft erwartet werden. — Einer beträchtlicheren Geschäftsbelebung erfreuen sich zurzeit die französischen Baumwollfabrikanten. Die Spinnereien in Rouen erhalten sehr viele Orders für nahe Termine. Dringende Nachfrage besteht für gebleichte und gefärbte Stoffe. Auch in Italien steht die Baumwollindustrie gut da, ihr Exportgeschäft nach dem Nahen und dem Fernen Osten entwickelt sich in verheißungsvoller Weise. — In Lancashire haben in der letzten Woche eine halbe Million Spindeln wieder zu arbeiten begonnen. Dadurch wird zwar die Produktionseinschränkung der übrigen ziemlich illusorisch, doch ist das ein durchaus gesundes Zeichen, denn es besteht ein großer Bedarf, der sich nachgerade auf alle Sorten Garn erstreckt.

Wolle und Wollfabrikate: Die südafrikanische Wollschur für 1928/29 wird auf 223 811 000 lbs geschätzt. Da erfahrungsgemäß nicht alle zur Verschiffung kommenden Mengen statistisch erfaßt werden, rechnet man mit einem voraussichtlichen Export von 285 Millionen lbs, d. h. etwas mehr als in der Vorsaison. — Deutschlands Wolleinfuhr war innerhalb der großen europäischen Verbrauchsländer die gegenüber der Vorsaison am meisten rückgängige: sie betrug vom 1. September 1927 bis 31. Juli 1928 insgesamt 169,4 Millionen Kilo, gegen 184,6 Mill. Kilo in 1926/27 und 131,1 Mill. Kilo in 1925/26. — Der französische Wollgarnmarkt hat sich belebt, das Geschäft der italienischen Wolle verarbeitenden Industrien liegt schwach. Englische schwere Wollstoffe setzen sich im Fernen Osten gut gegen die ständig wachsende japanische Konkurrenz durch.

Flachs und Jute: Litauischer Flachs soll durch Standardisierung verbessert und mit lettischem in stärkere Exportkonkurrenz gebracht werden. Die Schwierigkeiten der deutschen Flachsgarnspinnerei gehen am deutlichsten daraus hervor, daß die Rohflachspreise gegenwärtig 180 bis 200 Prozent über Vorkriegspreisen liegen, die Garnpreise jedoch nur 90 Prozent. — Auf dem Jutemarkt sind Hessiangarne sehr gefragt.

Kunstseide: Immer mehr Kunstseide, insbesondere deutsche und holländische auf Kosten der englischen, verbraucht Australien. Aus Deutschland bezieht es vornehmlich Kupferammoniakgarn.

Sch.

Streik der Berliner Transportarbeiter im Kartoffelhandel. Durch einen Streik der Transportarbeiter im Berliner Kartoffelgroßhandel ist eine starke Verstopfung der Berliner Bahnhöfe eingetreten, so daß die Reichsbahndirektion, um Luft zu schaffen bereits eine Erhöhung der Standgelder um das Zehnfache, also auf 40 Mark für den ersten und 60 Mark für den zweiten Tag angedroht hatte, während die Gebühren sonst nur 2, 4 und 6 Mark betrugen. Da beispielsweise auf dem Berliner Nordbahnhof allein 200 Wagen stehen, die bisher noch nicht entladen werden konnten, wird man möglicherweise dazu übergehen müssen, die Kartoffeltransporte, die noch im Anrollen sind, auf den Güterbahnhöfen der Peripherie Berlins abzufangen. Falls die Kartoffelversorgung Groß-Berlins in Mitleidenschaft gezogen wird, was bei einer längeren Dauer des Streiks sehr leicht eintreten kann, da die Kleinhändler zum größten Teil bisher nur geringe Vorräte haben, so wäre nicht unmöglich, daß die Technische Nothilfe zur Entleerung der Waggons abgeschickt werden wird.

Tabakanbau und Ernte im Deutschen Reich im Erntejahr 1928. Im Erntejahr 1927 wurden laut „Wirtschaft und Statistik" nach dem endgültigen Aufnahmeergebnis 2594 Hektar oder 39,3 Prozent mehr mit Tabak bepflanzt als 1926. Die Gesamtfläche der Tabakpflanzungen betrug 9199 Hektar gegen 6605 Hektar i. V. Die Vergrößerung der Anbaufläche fällt ausschließlich auf den gewerbsmäßig betriebenen Tabakbau. — Einer Zunahme der Zahl der gewerbsmäßigen Pflanzer um 11 534 = 33,5 Prozent steht eine Zunahme der Pflanzer für den eigenen Hausbedarf um 8651 = 8 Prozent gegenüber. Der Grund der Zunahme des gewerblichen Tabakbaues ist auf höhere Preise und gesteigerte Nachfrage zurückzuführen. An der Vergrößerung der bebauten Gesamtfläche sind fast sämtliche Landesfinanzamtbezirke beteiligt. Da der durchschnittliche Hektarertrag mit 21,7 Doppelzentner den Vorjahresertrag (21,8 Doppelzentner) fast erreicht hat, ist auch eine erhebliche Zunahme beim geernteten Tabak zu verzeichnen. Gegenüber einer Ernte von 144 105 Doppelzentner i. V. beläuft sich die Menge des Berichtsjahr auf 199 641 Doppelzentner Tabak. Die Tabakernte kann im Durchschnitt als gute Mittelernte bezeichnet werden. Die Güte des Tabaks war im allgemeinen zufriedenstellend. Der Gesamtwert der Ernte belief sich auf 22 531 279 Rm. gegenüber 18 687 739 Rm. im Vorjahre. Der mittlere Erzeugerpreis für 1 Doppelzentner Tabak aller Sorten stellte sich auf 112,87 Rm. (1[illegible] 130 Rm.).

Zu den Kapitalserhöhungen im Salzdetfurth-Konzern. Wie bereits angekündigten Kapitalserhöhungen im Salzdetfurth-Konzern noch verlautet, dürfte bei Salzdetfurth der ganze Betrag an neuen Aktien in Höhe von 12 Mill. Rm. den alten Aktionären zum Bezuge angeboten werden, und zwar im Verhältnis von 4:3 zu einem Kurse von voraussichtlich etwa pari plus Spesen. Dann würde sich bei einem Kurse für die Salzdetfurth-Aktie von 475 Prozent der rechnerische Wert des Bezugsrechts bei einem Bezugskurs von pari plus Spesen, also etwa 107 Prozg. angenommen, auf etwa 158 Prozg. stellen. Für Aschersleben und Westeregeln ist ein Bezugsrecht im Verhältnis von 3:1 in Aussicht genommen. Bei einem Kapital bei Westeregeln von 16,5 Mill. Rm. würde also etwa hier der volle Betrag der neuen Aktien in Höhe von 5,5 Mill. Rm. zum Bezuge angeboten werden; der Bezugspreis dürfte ebenfalls pari plus Spesen also etwa 107 Prozg. betragen, so daß sich das Bezugsrecht bei einem Kurse für die Westeregeln-Aktie von 288 Prozg. rechnerisch auf etwa 45 Prozg. stellen würde. Bei Aschersleben wurden, da das Aktienkapital hier nur 15,5 Mill. Rm. beträgt, auf Grund des angegebenen Bezugsrechts 5 133 000 Rm. neue Aktien benötigt werden, so daß hier, da Aschersleben ebenfalls 22 Mill. Rm. erhöht, 1 367 000 Rm. übrig bleiben, über deren Bewertung noch nichts feststeht. Da der Kurs für die Aschersleben-Aktie sich ebenfalls etwa auf 288 Prozg. stellt, ergibt sich auch hier ein rechnerischer Wert des Bezugsrechts von etwa 45 Prozg.

Gewerkschaft Michel, Halle (Saale). Der Geschäftsbericht, der Anfang November herausgegeben wird, enthält folgende Produktionsziffern für das Jahr 1927: Das Jahr 1927 hat mit einer Gesamtförderung von 4,4 Mill. Tonnen Rohkohle und einer Produktion von 1,4 Mill. Tonnen Briketts seit Bestehen der Werke die Höchstleistung erreicht. Die Rohkohlenförderung betrug: auf Michel-Vesta 2 320 280 Tonnen, Leonhardt 1 423 048 Tonnen, auf Gute Hoffnung 654 [illegible] Tonnen, und an Briketts wurden fabriziert: auf Michel-Vesta 788 748 Tonnen, auf Leonhardt 407 612 Tonnen, auf Gute Hoffnung 190 305 Tonnen.

Aktien-Malzfabrik Landsberg bei Halle. In der am 19. November stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung wird die Gesellschaft eine Herabsetzung ihres Grundkapitals vornehmen. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Sanierung. Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird im Gegenteil wieder die gleiche Dividende von 10 Prozg. vorgeschlagen. Die Herabsetzung des Grundkapitals erfolgt lediglich durch Einzug der im Besitz der Gesellschaft befindlichen 250 000 Mark Aktien. Das Aktienkapital kommt damit auf 500 000 Rm. Anschließend findet eine Wiedererhöhung um 500 000 Rm. auf 1 000 000 Rm. statt. Die neuen Aktien werden unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre begeben. Die Hauptversammlung soll den Aufsichtsrat ermächtigen, im Einvernehmen mit dem Vorstand die Einzelheiten der Emission, insbesondere die mit den Uebernehmern der Aktien zu treffenden Vereinbarungen festzusetzen.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 30. Oktober. Die Abendbörse verkehrte in recht stiller Haltung, die Stimmung war jedoch im Einklang mit der festen Eröffnung der New Yorker Börse freundlich. Die Kurse waren meist gegen den Berliner Schluß behauptet. Nur Elektrowerte, in denen weiter einige Nachfrage bestand, konnten bis 1½ Prozent anziehen. Farben waren vernachlässigt und gaben leicht nach. Auf Reparationen lag Mansfeld etwas schwächer. Deutsche Anleihen waren gut gehalten. Von Auslandswerten waren Türken wieder gefragt und fester.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192810311-10/fragment/page=0006